

Titel: Gesegnet und auf dem Weg
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Mose 12,1-4a
Datum: 1.7.2018 (5. So. n. Trinitatis)



I Sehnsucht nach dem gelobten Land

Liebe Gemeinde,

wer kennt sie nicht? Die Sehnsucht, die wohl in jedem Menschen brennt. Die Sehnsucht nach dem gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen. Die Sehnsucht, in Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit leben zu können, und endlich Streit, Kampf, Gewalt und Zerstörung hinter sich zu lassen.

In den letzten Jahren haben wir auch hier in Deutschland, auch hier in München gesehen und beobachten und – wer die Gabe zu fühlen hat – auch mitfühlen können, wie Menschen getrieben von Krieg, Terror und Gewalt, geflohen sind, wie sich viele verzweifelt zu uns aufmachten voller Sehnsucht und auf der Suche nach einem, nach dem gelobten Land, das ihnen Rettung, Schutz und Aufnahme gewährt.

Manche der Älteren unter uns haben solche und ähnliche Erfahrungen selbst sammeln müssen. Sie haben Flucht erlebt und durchlebt. Sie wissen, was es bedeutet, alles hinter sich und zurück lassen zu müssen, oftmals unter Lebensgefahr, alles zu verlieren, haltlos, wurzellos, getrieben zu werden und zu sein.

Und, liebe Gemeinde, wir alle wissen, wenn wir ehrlich sind, über alle Generationen hinweg – wir wissen, zumindest vom Kopf her, dass Flucht wahrlich kein Sonntagsspaziergang ist, dass kein Mensch eine Flucht ohne Not antritt, und dass man selbst seinem größten Feind das Elend von Flucht und Vertreibung nicht an den Hals wünscht.

Daher stimmt es mich in diesen Tagen ziemlich bitter, liebe Gemeinde, dass nicht nur in unserem Land, sondern auch darüber hinaus in unserer europäischen Nachbarschaft, auch bei Regierenden, die es besser wissen müssten, die Bereitschaft zu Nächstenliebe, zu Solidarität und Mitgefühl schwindet.

Ausgerechnet diejenigen, die vorgeben, die christlich-abendländische Tradition in Europa verteidigen zu wollen und gerne das christliche Abendland verbal wie ein Schutzschild vor sich hertragen, ausgerechnet diejenigen treten diese Tradition mit Füßen und geben unsere freiheitlichen europäischen Errungenschaften preis, im Bemühen Europa zu einer Festung auszubauen, es mit Stacheldraht und Mauern abzuschotten. Verzweifelte Menschen sollen künftig an den Grenzen abgewiesen werden und man lässt zur Abschreckung ein Rettungsschiff Ewigkeiten auf dem Meer treiben ohne Einfahrtsgenehmigung in einen rettenden Hafen.

Populismus und Doppelzüngigkeit feiern Triumphe.

Liebe Gemeinde, wir sollten uns immer wieder klar machen, dass die biblische Überlieferung nicht nur viele Fluchtgeschichten kennt, sondern dass unser Glaube sogar auf ihnen aufbaut.

Denn das Volk Israel, das Volk Gottes hat sich aus großen Fluchtbewegungen gebildet. Ob Abram oder Jakob, ob Mose, Aaron und Mirjam, ob David oder gar Jesus mit seinen Eltern Maria und Josef, sie alle sind geflohen im Kräfte- und Ränkespiel der Welt, sie alle sind Flüchtlinge gewesen.

In unserem Predigttext im ersten Buch Mose erfahren wir von Abrams Weg ins gelobte Land. Abram, der Stammvater Israels, spürt den göttlichen Auftrag in sich, seinen Stamm, also all die ihm anvertrauten Menschen zu bewahren. Zu bewahren vor Hunger, vor Durst und vor Elend und mannigfaltigen Bedrohungen. Und so macht Abram sich mit den Seinen auf den Weg. Er lässt alles hinter sich, er verlässt alles Gewohnte und Vertraute, er lässt zurück seine bisherige Heimat, um ins verheißene Land zu ziehen, in das Land der Freiheit, das Gott ihm zeigen will.

II Fahrt erneut hinaus!

Solche Aufbrüche ins Unbekannte, angetrieben von großer Sehnsucht nach Rettung und Heilung und Veränderung geschehen oft im Leben inmitten großer Verzweiflung. Sie bedürfen in der Regel eines großen Leidensdruckes, eines Anschubes, eines Fingerzeiges oder eines Anstoßes um tatsächlich umgesetzt zu werden.

So wie einst zur Zeit Jesu auch bei Simon Petrus und seinen Mitstreitern, denn sie waren Fischer und lebten alles andere als in Saus und Braus. Vielmehr lebten sie in bitterer Armut, oft von der Hand in den Mund, immer wieder vollkommen verzweifelt und ratlos, wie sie ihre Existenz und die ihrer Familie überhaupt noch weiter sichern sollten.

Sie arbeiteten Tag für Tag körperlich wirklich hart, sehr hart und brachten doch oft kaum einen ausreichenden Fang heim, der für alle reichte. Und das Wenige, das sie oder die Frauen auf dem Markt durch den Verkauf des gefangenen Fisches als Gewinn erzielen konnten, das zogen ihnen meist die Römer durch gnadenlose Zöllner wieder aus der Tasche. Es war wahrhaftig zum Verzweifeln. Eine Perspektive für ihr Leben hatten sie so jedenfalls nicht.

Die Verzweiflung war groß und die Sehnsucht nach einem anderen, einem besseren Leben. So ist nachvollziehbar, wie Menschen wie Simon, aufgefordert von Jesus, erneut hinaus zu fahren, obwohl sie die ganze Nacht durchgearbeitet hatten und eigentlich fix und fertig waren.

Und dann machten sie eine Erfahrung, die ihresgleichen sucht. Sie machten einen Fang, dass die Netze zu reißen, zu bersten drohten. Sie spürten symbolhaft, welche Fülle, welch pralles Leben ihnen in der Nachfolge Jesu verheißene war, nicht im materiellen Sinn, aber in der Erfahrung leidenschaftlichen Lebens.

Und so kamen sie auf die Idee, Jesus nachzufolgen. Sie ließen sich von ihm rufen und ließen tatsächlich ihre Netze und Fischerboote hinter sich, ließen alles stehen und liegen, um ihm, diesem einfühlsamen und faszinierenden Rabbi nachzufolgen.

Denn im Grunde hatten sie nichts mehr zu verlieren. Schlimmer als ihr bisheriges Leben konnte es eigentlich nicht mehr werden, zumindest was ihre materielle Absicherung anbelangte.

Und so machten sie sich auf in ein neues Leben. Ein neues Leben, das trotz fortbestehender materieller Unsicherheiten, zumindest eine nie gekannte innere Erfüllung sowie eine neue, geradezu beflügelnde Sinnhaftigkeit versprach.

Denn mit Jesus konnte man wunderbar über Gott und die Welt diskutieren, tages- und nächtelang, über alles, was wirklich wichtig war und ist im Leben.

Mit ihm und bei ihm konnte man echte, tragende und stärkende Tischgemeinschaft erleben und erfahren.

Mit ihm konnte man Menschen aus manchen inneren oder äußeren Fesseln befreien, Menschen aufrichten und ermutigen, annehmen, aufnehmen und bestärken – und auf diese Weise spüren, dass das eigene Leben eine ganz neue Intensität und Sinnhaftigkeit erhält.

Mit ihm konnte man selbst (wieder) lernen, aufrecht zu gehen, brennend zu lieben, und den Mund aufzumachen für alles, was wirklich wichtig ist im Leben. Für die Liebe, für den Frieden, für Freiheit und Gerechtigkeit.

III Gesegnet und auf dem Weg

Auch Abram machte sich einst auf. Abram stand auf und ließ alles hinter sich. Er tat es, weil Gott ihm ein neues Leben und das gelobte Land verhieß. Er tat es, weil Gott ihn segnete und ihm einen Auftrag mit auf dem Weg gab.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein, sprach Gott zu Abram und ermutigte ihn, sich mit den Seinen zu öffnen für ein neues Leben, sich auf den Weg zu machen.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein, spricht Gott auch zu uns, liebe Gemeinde, zu jeder und jedem einzelnen von uns.

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

So lassen wir uns rufen, aufzustehen und manche gewohnte Pfade der Bequemlichkeit zu verlassen. So lassen wir uns rufen, dass wir als Gesegnete Gottes eintreten für ein Leben, das anderen zum Segen wird.

Dass Menschen Kinder Zuflucht finden unter dem Schatten der Flügel Gottes, das wir leidenschaftlich eintreten über Grenzen hinweg für ein Leben in Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.